



Anna Loveday-Brown

wer wir sind

In den letzten Jahren haben sich viele Organisationen und Bewegungen in den Bemühungen und verschiedensten Formen von Arbeit engagiert, um das Recht von Menschen auf Ernährungssouveränität in der Welt zu verbreiten und zu verteidigen. Viele dieser Organisationen waren bei dem *Internationalen Nyeleni Forum 2007* dabei und verstehen sich als Teil einer breiteren Bewegung der Ernährungssouveränität, die das Forum und die hervorgegangene Erklärung als eine politische Plattform ihrer Arbeit annimmt. Dieser Newsletter versteht sich als Stimme dieser internationalen Bewegung.

Teilnehmende Organisationen: Development Fund, ETC Group, FIAN, Focus on the Global South, Food First, Friends of the Earth International, GRAIN, Grassroots International, IPC for food sovereignty, La Via Campesina, Marcha Mundial de las Mujeres, Oxfam Solidarity, Real World Radio, Roppa, The World Forum Of Fish Harvesters & Fish Workers, VSF-Justicia Alimentaria Global.

Trage Dich online ein!

www.nyeleni.org

Hilf uns Ernährungssouveränität von unten aufzubauen! **Jeder Beitrag zählt, unterstütze den Newsletter.**

Bank: BANCA POPOLARE ETICA SCARL,
Spanische Filiale
Kontoinhaber: Asociación Lurbide –
El Camino de la Tierra
IBAN: ES2315500001220000230821
BIC/SWIFT code: ETICES21XXX

editorial: Ernährungssouveränität jetzt!

Auf dem Welternährungsgipfel 1996, stellte La Via Campesina (LVC) ein Konzept vor, das zum einen das dominierende, marktbasierende Modell der globalen Nahrungsmittelproduktion und -verteilung in Frage stellt und zum anderen ein neues Paradigma zur Bekämpfung von Hunger und Armut durch die Entwicklung und Stärkung lokaler Wirtschaftssysteme beinhaltet. Seitdem hat das Konzept die Köpfe vieler Menschen auf der ganzen Welt erobert - bis hin zu Regierungen und multilateralen Institutionen - und wurde dadurch zur Parole aller, die sich für soziale, ökologische, wirtschaftliche und politische Gerechtigkeit einsetzen.

Ernährungssouveränität unterscheidet sich von *Ernährungssicherheit* sowohl in seiner Herangehensweise als auch in seiner Politik. Ernährungssicherheit legt keinen Fokus auf Herkunft und Produktionsbedingungen sowie Handel der Lebensmittel. So werden nationale Ziele zur Versorgungssicherung häufig durch die Bereitstellung von Lebensmitteln aus umweltschädlichen und ausbeuterischen Produktionssystemen, sowie über Subventionenprogramme und Politiken, die kleinbäuerliche Strukturen zerstören, aber agrarindustrielle Großunternehmen fördern, erreicht. Ernährungssouveränität hingegen betont ökologisch angepasste Produktionsweisen, Verteilung und Konsum, sozio-ökonomische Gerechtigkeit und regionale Nahrungssysteme als Strategien, um Hunger und Armut zu verringern und nachhaltige Ernährungssicherheit aller zu garantieren. Das Konzept verteidigt Handel und Investitionen, die die kollektiven Vorstellungen der betroffenen Gemeinschaft berücksichtigen. Es fördert kommunale Kontrolle von Ressourcen, Agrarreformen und Landrechte für Kleinbauern, Agrarökologie, Biodiversität, lokales Wissen, die Rechte von Bauern, Frauen und indigenen Bevölkerungen, sozialen Schutz und Klimagerechtigkeit.

2001 haben sich Vertreter von (Klein-)Bauern, Fischern, Indigenen, aus Zivilgesellschaft und Forschung in Havanna auf dem *World Forum on Food Sovereignty* (Weltforum zu Ernährungssouveränität) getroffen, um die verschiedenen Elemente des Konzepts zu konkretisieren. Seit 2000 fragen Gegner des *WTO Agreement on Agriculture* (Verabbarung über Landwirtschaft der Welthandelsorganisation) nach öffentlicher Unterstützung für nachhaltige, familienbetriebs-basierte Lebensmittelproduktion und fordern *Priority for People's Sovereignty* (Vorrrecht für gesellschaftliche Souveränität) und *WTO out of Food and Agriculture* (Welthandelsorganisation raus aus Ernährung und Landwirtschaft). 2007 brachte das *International Forum on Food Sovereignty* (Internationales Forum zu Ernährungssouveränität) mehr als 500 Menschen aus 80 Ländern sowie ihre Ideen, Strategien und Aktivitäten zusammen, definierte so Meilensteine und förderte die globale Bewegung für Ernährungssouveränität.

Die **Erklärung von Nyeleni** fasst die Vision der Bewegung zusammen und statuiert *Ernährungssouveränität als das Recht der Völker auf gesunde und kulturell angepasste Nahrung, nachhaltig und unter Achtung der Umwelt hergestellt. Sie ist das Recht auf Schutz vor schädlicher Ernährung. Sie ist das Recht der Bevölkerung, ihre Ernährung und Landwirtschaft selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren, ins Zentrum der Nahrungssysteme, nicht die Interessen der Märkte und der transnationalen Konzerne. Sie verteidigt das Wohlergehen zukünftiger Generationen und berücksichtigt ihre Interessen und Bedürfnisse. [...] Ernährungssouveränität fördert regionale und nationale Volkswirtschaften und Märkte. [...] Ernährungssouveränität bildet und stützt neue, diskriminierungsfreie soziale Beziehungen zwischen Männern und Frauen, Völkern, ethnischen Gruppen, sozialen Klassen und Generationen.*

Ernährungssouveränität ist sinnvoll für Menschen sowohl in ländlichen als auch in urbanen Lebensräumen, in ärmeren und reicheren Ländern. Es ist ebenso ein **Raum für Widerstand** gegenüber Neoliberalismus, freiem Markt, destruktivem Handel und Investitionen wie es auch ein **Raum zum Aufbau** demokratischer Ernährungs- und Wirtschaftssysteme mit gerechter und nachhaltiger Zukunft ist. *Der Großteil der weltweiten Nahrungsmittel wird von mehr als einer Milliarde Kleinproduzenten produziert, von denen wiederum die Mehrheit selber Hunger erfahren.* Wir werden keine bleibenden Antworten auf den katastrophalen Klimawandel, Umweltzerstörung und Wirtschaftskrisen finden solange wir ihre Stimmen und Kapazitäten nicht in den Vordergrund stellen. Die Geschichte der Ernährungssouveränität ist eine Geschichte von Kampf und Hoffnung. Diese Ausgabe des Nyeleni Newsletter widmet sich diesem Bemühen für ein Hoffen auf eine bessere Welt. **Jetzt mehr als jemals zuvor ist die Zeit für Ernährungssouveränität.**

Focus on the Global South

Der Schwestern-Garten der Koreanischen Bäuerinnen Vereinigung

Der Sisters' Garden Plot (SGP) möchte größere Ernährungssouveränität in Korea durch einen **gemeinschaftlichen Ansatz in der Produktion und Verwertung koreanischer Agrarprodukte schaffen**. Die gesunde, regionale und saisonale Ernte der Kleinbäuerinnen wird den Abonnenten direkt geliefert. Seit der Gründung im März 2009, lebt das Projekt nachhaltige, ökologische Landwirtschaft, Schutz und Pflege der Biodiversität, Erhalt alter Sorten und Umsetzung von Landrechten. Durch die Einhaltung der Prinzipien des Ernährungssouveränitätskonzept schützen die Koreanerinnen nicht nur die Umwelt und verringern Kohlendioxidemissionen, sondern stellen auch sicher, dass Lebensmittel für die Bürger und Bürgerinnen erschwinglich bleiben.

Ein Schlüsselmoment in der Geschichte der SGP entwickelte sich 2005, als die Kleinbäuerinnen eine öffentliche Kampagne lostraten, um sich landesweite besser untereinander zu vernetzen. Ungefähr zur selben Zeit wurde die Koreanische Kleinbäuerinnen Vereinigung (KWPA) Teil des Komitees für Biodiversität der *La Via Campesina* Bewegung und initiierte eine Kampagne zum Schutz und Erhalt lokaler Sorten. 2008 startete die KWPA das Projekt *Guardians of Food Sovereignty* in Zusammenarbeit mit der nationalen koreanischen Allianz der Frauen. Letztere wiederum beherbergt ein großes Netzwerk an Organisationen der Frauenbewegung: Arbeiterinnen, Studentinnen und kommunale Frauengruppen. Projektteilnehmer setzten sich zusammen mit Konsumenten mit den Konzepten und Prinzipien der Ernährungssouveränität auseinander, begleiteten die Kampagnen zum Schutz lokaler Sorten und suchten nach Alternativen zu unnachhaltigen Produktionsweisen und Politiken. Im März 2009 erkannte das Ministerium für Arbeit und Beschäftigung SGP als ein soziales Unternehmen an und unterstützt seitdem – zugesichert für 5 Jahre - die Gehälter der Teilnehmer. Darüber hinaus erhebt die SGP Mitgliedsbeiträge. Mit Ausnahme von 2 Gemeinschaften die direkt liefern, stellt jede SGP dienstags Lebensmittelkörbe zusammen, die über einen Lieferservice am Mittwoch zum Verbraucher gelangen. In jeder dieser Produzentengruppen sind 7-15 Frauen beschäftigt, die meisten stammen aus Korea, einige haben einen Migrationshintergrund und stammen von den Philippinen, aus Vietnam oder China. **Als Ergebnis ihrer Bemühungen erlangten die Kleinbäuerinnen Stolz und Ansehen in ihren Kommunen und Heimatdörfern.**

Kleinbauernmärkte in Kolumbien

Seit den späten 1940ern sieht sich Kolumbien der wahrscheinlich kleinbauernfeindlichsten Regierung der Welt gegenüber. Zwischen der Armee und paramilitärischen Todeskommandos, bewaffneten Drogenbanden und unter Beschuss durch Guerillabewegungen und Regierungskräften, haben viele hunderttausend Kleinbauern ihr Leben verloren oder sind vertrieben worden. Jahrzehnte anti-kommunistischer Propaganda haben in den Augen der Städter aus „campesinos“ (Kleinbauern) „subversives“ (Umstürzler) werden lassen und dies in einem politischen Klima, in dem außergerichtliche Hinrichtung von Regierungsfeinden als „normal“ angesehen wird.

Wie konnten kolumbianische Kleinbauernvereine es vor diesem Hintergrund schaffen, in Zusammenarbeit mit ökologisch-orientierten Nonnen und Forschern, die öffentliche Aufmerksamkeit für sich zu gewinnen und in der Hauptstadt Bogota Kleinbauernmärkte aufzubauen?

Mitte der 2000er wollte der Bürgermeister die Verteilung von Frischprodukten durch die Schaffung von „Knotenpunkten“ zwischen den ländlichen Großproduzenten und den Supermärkten umgestalten. Es sah danach aus, als wenn die Kleinbauern, die bis dahin Bogotas Lebensmittelmärkte mit Frischwaren ausgestattet hatten, vom Markt verdrängt werden sollten. Eine rural-urbane Koalition machte sich aber auf, um einen Gegenvorschlag zu setzen, durch den die Regierung motiviert werden sollte, zehn neue Bauernmärkte zu schaffen. Das Bürgermeisteramt verwerte sich mit dem Argument, dass Bauernmärkte zur Entstehung von Elendsvierteln auf den schönen Marktplätzen der Stadt führen würden. Der öffentliche Druck führte jedoch dazu, dass ein „Versuchsmarkt“ akzeptiert werden musste. Zum Entsetzen der Behörden waren die Kleinbauern jedoch ordentlich und gut organisiert und die städtischen Einkäufer, die sich nach qualitativ hochwertigen frischen Produkten sehnten, liebten den Markt. Zwischen diesem Erfolg und den kommunalen Wahlen änderte die städtische Regierung ihre Position und ließ mehrere Märkte zu. Im Jahre 2010 erwirtschafteten rund 2500 Kleinbauernfamilien rund 2 Millionen US\$ jährlich.

Ernährungssouveränität unter schwierigen Bedingungen aufbauen

Der Kernaspekt der Erfolgsgeschichte waren die Ziele, Organisationsform und Errungenschaften der Bauerngruppe. **Ein Ziel war es, Märkte in Gegenden mit Bewohnern aller sozialen Schichten zu haben** und sich immer auf Preise zu einigen, die zwar unter denen im Supermarkt liegen, aber immer noch profitabel für die Kleinbauern waren. Dies wurde durch die direkte Vermarktung ohne Mittelmänner möglich. **Ein anderes Ziel war es, die Stigmatisierung der Kleinbauern als „Umstürzler“ durch die Stadtbewohner in Anerkennung als Produzenten gesunder, bezahlbarer und vertrauenswürdiger Waren umzuwandeln.** Umfragen haben ergeben, dass dieser Wandel stattfindet. Die Märkte sollten auch zu einer Plattform werden um die Bauern zu organisieren und politisch zu bilden. **Heute können die Kleinbauern an Seminaren zu öffentlich-politischen Prozessen teilnehmen**, sie haben gelernt, auch in ihren Heimatkommunen Märkte zu fordern und sie haben sich in Gruppen organisiert, um Transportkosten zu sparen. In manchen Kommunen hat dies schon dazu geführt, dass die lokale Regierung zur Bereitstellung von Transportfahrzeugen gezwungen wurde.

Zu guter Letzt haben die Märkte auch dabei geholfen, den Bauern **ökologische Produktionsweisen** näher zu bringen. Dies geschah mit einer sehr cleveren Taktik: die Bauern mit Bioprodukten verkauften unter einem grünen Zelt, wohingegen die mit konventionellen Waren unter weißen Zelten verkauften. Die Biobauern durften keine höheren Preise als die konventionellen verlangen, was dazu führte, dass die Kunden zuerst zu den „grünen“ Ständen strömten und die weißen erst aufsuchten, wenn die „grünen“ ausverkauft waren. Das machte die konventionellen Bauern neugierig. Wenn sie Interesse in Agrarökologie und Biolandbau haben, werden sie an die Nonnen vermittelt, die sie wiederum mit Biobauern verlinken, die als agrarökologische Mentoren fungieren.

Heute tragen die Bauernmärkte in Bogota erheblich zur Ernährungssouveränität bei in dem sie für Bauern aus vier Provinzen profitable Vermarktungsmöglichkeiten schaffen. Die politischen Fortbildungen dynamisierten den Kampf für Ernährungssouveränitätspolitik in den Herkunftsregionen und die soziale Wahrnehmung der Kleinbauern hat sich verbessert, zudem bieten sie eine sanfte Möglichkeit zur Förderung einer ökologischen Transformation.

In vielen Ländern erfahren wir eine Art Hoffnungslosigkeit gegenüber der politischen Förderung der großen Agribusiness und Supermarktketten und der Vernachlässigung kleinbäuerlicher Methoden. Wenn wir uns so fühlen, sollten wir uns an die Erfahrungen in Bogota erinnern. Wenn dies in Kolumbien möglich ist, ist es an allen Orten der Welt möglich!

Mehr Informationen über die Kleinbauernmärkte in Bogota sind auf Spanisch verfügbar auf www.ilsa.org.co

Ernährungssouveränität, eine reale Lösung

Würde ein Politiker erzählen, es gäbe eine einzige Politik, die Hunger, Klimawandel und die Finanzkrise gleichzeitig in Angriff nehmen könnte, würde man ihn der Lüge bezichtigen. Und man hätte Recht. Es wird niemals ein einziges Wundermittel geben, das diese Probleme heilen kann. Die Schwierigkeit besteht darin, dass wir uns in einer Zeit des „Wunschdenkens“ befinden und unsere Politiker eine einzige Zauberformel kennen, die sie beschwören: die *Macht des freien Marktes*. In den internationalen Konferenzen der letzten Jahre ging es immer darum, wie wir die Welt ernähren und den Klimawandel aufhalten können. Wir haben gehört, dass das bestehende Wirtschaftssystem gestärkt, dem freien Handel die Fesseln abgenommen werden müssen, das genveränderte Pflanzen die Welt retten und das man Kohlendioxid im Himmel und auf Erden nur einen Preis geben muss, der Markt wird Innovationen schaffen und Veränderung hervorbringen.

Eines der am meisten hervorgehobenen Beispiele für kapitalistisches Entwicklungsdenken ist *Land Grabbing*¹ oder auch der massive Aufkauf von Ländereien von lokalen Regierungen oder Privatpersonen durch ausländische Investoren. Es ist der Griff nach Kontrolle über natürliche Ressourcen. Für Bankiers bedeutet Land Grabbing der Erhalt eines neuen Chips in der Spielbank des Hungers, ein neues Element im Portfolio und eine Spekulationsoption für Zucker. Viele der Investitionsprojekte beinhalten nachwachsende Rohstoffe als Energieträger, wodurch sie gemeinsam zur höheren Nahrungsmittelpreisen – und damit Hunger – und nicht nachhaltigen Formen von Energienutzung beitragen. Solche landwirtschaftlichen Produktionssysteme schließen die ärmsten und hungrigsten Menschen der Welt aus.

Weil Technologien keine politischen Probleme lösen

Unsere Entscheidungsträger träumen von technischen Lösungen, die Probleme wie Klimawandel, Hunger oder die Finanzkrise in den Begriff bekommen helfen. **Aber es gibt Alternativen.** Um dieses zu verstehen und diese zu erkennen, müssen wir zunächst einsehen, dass es keine schnellen technischen „Pflaster“ geben wird, weil Hunger, Klimawandel und die Finanzkrise keine technischen, sondern **politische Probleme** sind. Es sind Probleme, die entstehen, wenn die wenigen Mächtigen die Konsequenzen ihres Handelns ausblenden und sie lieber auf die allgemeine Bevölkerung abwälzen.

Ernährungssouveränität ist das Gegenteil davon. Es ist schwer, eine kurze Definition von Ernährungssouveränität zu geben, doch die meisten verstehen es als den **„Demokratisierungsprozess unserer Ernährungssysteme.“** Die zentrale Idee hierbei ist der demokratische Gedanke: das **jeder Mensch gleichberechtigt politisch teilhaben kann.** Wie wir gesehen haben, ist das das Gegenteil des gegenwärtigen Ernährungsmodells, welches versucht die Politik zu umgehen und stattdessen auf Technologien setzt, um die Hungrigsten ruhig zu stellen. Damit echte Ernährungssouveränität umgesetzt werden kann, brauchen wir eine Welt, in der die Barrikaden, die politische Teilhabe verhindern, abgebaut werden. Konkret bedeutet das die Abschaffung der Vorteile, die manchen Regierungen und internationale Unternehmen durch die Welthandelsorganisation zugestanden werden, abgeschafft werden. Es bedeutet das Ende der politischen Bevorzugung von Großgrundbesitzern und nationalen Verarbeitern. Es bedeutet auch die Abschaffung staatlicher Subventionen an Banken.

Unsere Welt, unsere Gesellschaft, zu unseren Bedingungen

Ernährungssouveränität würde eine Tür öffnen hin zu nachhaltiger Landwirtschaft, einer, die Ökologie fördert und Kohlendioxid bindet, und nicht das natürliche Gleichgewicht stört und den Klimawandel vorantreibt. *Aber es bedeutet auch andere Veränderungen.* Eine der Möglichkeiten, Ernährungssouveränität zu denken, steckt in dem Slogan: *Ernährungssouveränität ist der Weg hin zum Ende der Gewalt gegen Frauen.* Ernährungssouveränität fordert politische Gleichberechtigung, was zum einen das Ende der physischen Gewalt gegen Frauen bedeutet und zum anderen auch das der strukturellen Gewalt, die Frauen davon abhält, ihre Produkte auf lokalen Märkte zu verkaufen. Dieses strukturelle Gewalt entsteht durch ausländisches Preisdumping, die Unmöglichkeit, Töchter in die Schule zu schicken, der Untersagung von gleicher Teilhabe an häuslichen und gesellschaftlichen Entscheidungen. *Ernährungssouveränität kann nicht ohne Gleichberechtigung gelebt werden.* Aber auch nach Gleichberechtigung gibt es kein Zaubermittel. Ernstgemeinte Ernährungssouveränität ist das Recht von Gemeinschaften, demokratische Entscheidungen über ihre Nahrungssysteme zu treffen. *Das heißt, es gibt uns das Recht Fehler zu machen aber auch Systeme aufzubauen, die uns auffangen, wenn wir fallen.*

Das bedeutet aber auch, das keine Versprechungen gemacht werden können. Denn wie kann man einerseits Freiheit zum Fehlermachen zusprechen und gleichzeitig versprechen, dass es keine Fehler geben wird? Aber das ist was Ernährungssouveränität am meisten beinhaltet. Es bietet eine Ende des Wunschdenkens und den Anfang einer realen Alternative. Ernährungssouveränität gibt uns die Fähigkeit, die Herausforderungen unserer Zeit zu erkennen, die Macht an die Kommunen zu geben sich zu entwickeln, zu lernen, sich auszutauschen und zu den Bedingungen zu gedeihen, die wir uns zum ersten Mal selber setzen.

1 -Für mehr Informationen zu Landgrabbing: Nyeleni Newsletter No.0 und No.9, verfügbar auf www.nyeleni.org

Wir können nicht länger warten

Ibrahim Coulibaly, Mali - Via Campesina

[...] Der Zusammenbruch unserer Wirtschaften und das Ansteigen der öffentlichen Schulden in den 1980ern haben die Weltbank sowie den Internationalen Währungsfond dazu veranlasst, unseren Ländern Strukturanpassungsprojekte zu verpassen. [...] Wir wurden dazu gezwungen, Unterstützungsleistungen für nachhaltige bäuerliche Kleinbetriebe, die als erfolglos klassifiziert wurden, einzustellen. [...] Es wurde uns gesagt, mehr ‚cash-crops‘ für den Export zu produzieren, und zu sehr niedrigen Preisen, die im Ausland festgesetzt wurden, zu verkaufen. Es wurde uns auch angeraten, Reis aus Asien, Mehl und Milchpulver aus Europa zu kaufen, die alle im Moment starken Schwankungen ausgesetzt sind. Der Abstieg in die Hölle begann für Kleinbauern und ihre Familien und für die überschuldeten Staaten, die weiter zahlungsunfähig blieben. Anschließend wurde uns gesagt, dass wir wettbewerbsfähig entsprechend der Kriterien internationaler Finanzinstitute werden sollten und das unsere Regierungen nicht länger dazu autorisiert waren, uns zu beschützen. Unsere Zölle wurden abgebaut und unsere Märkte liberalisiert. Lebensmittel aus aller Welt wurden auf unseren Märkten abgeladen und machten uns empfänglicher für Preisschwankungen. [...] Und trotzdem, hat keine dieser vorgeschlagenen Lösungen dazu geführt, unsere Armut zu verringern. Im Gegenteil: wir wurden sogar noch vulnerabler. [...] Heute sind wir neuen Schwierigkeiten ausgesetzt: Klimawandel, Spekulation, unberechenbare Märkte, neue Politiken von Industrieländern, die unsere Ländereien aufkaufen um Energie zu produzieren. [...] *Um das Problem der Preisschwankungen zu lösen, glauben wir, die nachhaltigen wirtschaftenden Kleinbauern, mit der Unterstützung anderer zivilgesellschaftlicher Akteure, das es notwendig ist,*

- *Priorität unseren lokalen Märkten und einer regionalen Integrität zu geben*
- *Einstellung aller Formen von Wettbewerb zwischen Kleinbauern und von Produktionsformen mit großem Missverhältnissen in der Produktivität*
- *Abschaffung von Politiken, die kleinbäuerliche Systeme destabilisieren.*
- *Unsere Regierungen müssen anstreben, Politiken zu entwickeln, die uns unterstützen, sodass wir investieren können um unsere MitbürgerInnen zu ernähren.*
- *Instrumente, die Preisschwankungen ausgleichen, existieren: angemessene Zölle, strategische Lagerhaltung und Regulierungen gegen Spekulation...*
- *Nachhaltig wirtschaftenden, kleinbäuerlichen Familien, Frauen und vulnerablen Gruppen in ländlichen Gegenden muss Zugang zu Geldern, die in ihrem Namen bereitgestellt wurden, gewährleistet werden, sodass sie beginnen können, in Würde von ihrer Arbeit zu leben.*



stimmen vom feld

Kurze Geschichten von Widerstand und Alternativen



Ernährungssouveränität als Lebensstil indigener Gemeinschaften

Rocio Cachimuel Alfusi, Präsident der Chijallta Fici, Ecuador

In Ecuador ist Ernährungssouveränität eines der wichtigsten Themen für indigene und kleinbäuerliche Organisationen. Seit 2002 ist Ernährungssouveränität als Recht in der Verfassung verankert, deswegen ist es die Aufgabe des Staates, Politiken und Gesetze zu dessen Förderung zu entwickeln. Von der indigenen Bevölkerung, den Montubios, Afroecudorianer und Kleinbauern wird Ernährungssouveränität jedoch bereits gelebt. Gemüse wird mittels über Generationen weitergegebenen Techniken und Wissen, mit selbst gezüchteten Sorten, entsprechend des Mondkalenders angebaut, die angebauten Produkte werden überdies für eine gesunde und vielfältige Ernährung unserer Familien und Gemeinschaften diversifiziert. Wir geben unser Wissen über Taytas und Mamas (Kräuter), aber hauptsächlich über den Schutz unserer Mutter Erde an unsere Söhne und Töchter weiter. Wir stellen uns gegen den massenhaften Konsum von agrarindustriellen Gütern, der Monokultur und genveränderte Sorten fördert und der in wenigen Händen konzentriert ist. Wir unterstützen neue Initiativen zur Förderung von familienbetriebenen Kleinbetrieben. Wir entwickeln mehr alternative Märkte durch Solidaritätsveranstaltungen auf denen wir frische Produkte anbieten und so den Kontakt zwischen Produzent und Konsument wieder herstellen können. Wenn wir über Ernährungssouveränität sprechen, ist es wichtig, auch über eine gerechte und rechtlich gesicherte Verteilung von Ressourcen wie Land und Wasser, die momentan in den Händen weniger konzentriert sind, sowie über finanzielle und technische Unterstützung von Produzenten zu sprechen. Wir müssen außerdem die Rolle der Frau höher schätzen, denn sie schaffen Organisationsformen, die eine Kombination von einkommensgenerierender Arbeit und Hausarbeit erlaubt, und gleichzeitig müssen wir den Umfang der geleisteten Feldarbeit mehr anerkennen.

Recht auf Zugang

Cairo Laguna von der Nicaragua Artisanal Fisherfolk Federation, der Vereinigung der Fischer Nicaraguas

Wir traditionellen Fischer brauchen mehr Berücksichtigung und Anerkennung von den lokalen Behörden in allen Ländern während wir unseren Platz in der Agenda zur Ernährungssouveränität zusammen mit anderen sozialen Bewegungen einfordern. In unserer Region werden 95% der Fischfänge exportiert. Das bedeutet, dass unsere Bevölkerung keinen Zugang zu dieser Nahrung haben, da die Preise ins Unerschwingliche steigen. Wir können heute in Nicaragua die Entwicklung multinationaler Unternehmen in der Fischproduktion beobachten, so z.B. die von Pescanova, welches es in den letzten fünf Jahren geschafft hat, 70% der Garnelenproduktion unter seine Kontrolle zu bringen und die Lizenzen kleiner Fischer aufzukaufen. Pescanova schließt sich zunächst mit einem bestehenden Unternehmen zusammen und begann im Stillen den Erwerb der Lizenzen direkt von den Gemeinschaften, die zwar die Gebiete, aber keinerlei Investitionsmittel besaßen. Heute verlässt der gesamte Gewinn unser Land und die Fischer sind ohne Arbeit, was sie dazu zwingt illegal zu fischen, um das Überleben ihrer Familien zu sichern. Diese Situation eskalierte bis hin zum gewalttätigen Tod einiger Kameraden. Die Gebiete müssen an die Fischer zurückgegeben werden und die Regierung muss dies unterstützen. Wir, die traditionellen Fischer, müssen den Kampf um Ernährungssouveränität mitkämpfen. Das kleinbäuerliche, das traditionelle Fischer- und das Leben der indigenen Gemeinschaften sollte unser größtes Banner im effektiven Kampf gegen Hunger und Armut sein. Hier ist das ganze Interview auf Spanisch zu hören: <http://www.radiomundoreal.fm/Saliendo-a-flote?lang=es>

Ernährungssouveränität in Europa

Ludwig Rumetshofer, Jungbauer, OBV – Via Campesina Österreich
Als junger Bauer bin ich davon überzeugt, dass Landwirtschaft die tragende Säule unserer Gesellschaft ist. Landwirtschaft bestimmt, was wir essen, es formt unsere Kulturlandschaft und unsere Beziehung zur Natur. Deswegen ist Landwirtschaft, zumindest teilweise dafür verantwortlich, wie wir leben. Vor diesem Hintergrund sollten wir die Richtung in die sich unsere AgrarkULTUR momentan entwickelt, überdenken. Wenn wir uns vor Augen führen, dass seit 2007 ein Viertel der europäischen Bauern ihren Betrieb aufgegeben haben und dass der Lebensmittelexport Produktion und Märkte, und damit Lebensgrundlagen in anderen Ländern zerstört, haben wir keine andere Wahl als alternative Wege zu suchen. Ich habe den meinen in der europäischen Ernährungssouveränitätsbewegung, bei Nyeleni Europa gefunden. Verschiedene Organisationen (Landwirte Konsumenten, Umwelt, soziale Gerechtigkeit), Kollektive und Individuen von überall aus Europa arbeiteten bereits vor dem Nyeleni Forum 2011 in Krems unter einem Rahmen zur Ernährungssouveränität. Dabei wurde ein gemeinsames Verständnis von Ernährungssouveränität für den europäischen Kontext ausgearbeitet. Außerdem haben wir ein europaweites Netzwerk für Ernährungssouveränität gebildet, das seine Vielfalt als seine Stärke versteht und auf das große Potenzial vertraut, dass wir unsere Kultur und Gesellschaft durch gemeinsame Ziele und Vorgehen verändern können. Für weitere Informationen über Nyeleni Europa, unsere Erklärung und Aktionsplan, besuche unsere Homepage unter www.nyelenieurope.net

Nomadische Gemeinschaften sind Teil des Gebiets

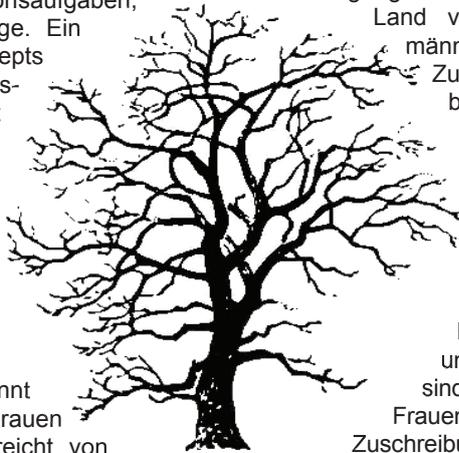
Houshang Naderpour, Konföderation der Kashqai, Iran

Ich habe den Begriff der Ernährungssouveränität gehört, auch wenn er in unserer Sprache nicht sehr gebräuchlich ist. Wir wissen, dass unser Lebensstil und unsere Nutzung der Weiden und Ressourcen nachhaltig ist, aber dann kamen die Reichen und Mächtigen um unser Land zu monopolisieren. Zuerst wurden die besten Ländereien genommen, meistens durch eine Abänderung der Nutzungsrechte und das Land wurde privatisiert. Lebensgrundlagen und traditionelle Lebensweisen wurden zerstört. Die Verstaatlichung von Weideflächen zwang viele nomadische Hirten zur Aufgabe ihres Lebensstils. Dadurch geriet auch die Ernährung, die physische Gesundheit der Nomaden, in Gefahr, da viele die hoch verarbeiteten Lebensmittel nicht gut verarbeiten können. Diejenigen von uns, die zur Umsiedlung gezwungen waren und besonders jene, die es an den Rand größer Städte verschlagen hat, leiden unter gesundheitlichen Problemen. Alles hat sich verändert, seit uns unser Land genommen wurde und wir können unsere eigenen Ziele nicht mehr bestimmen, noch nicht einmal können wir selber bestimmen, was wir essen. Nomadische Gemeinschaften, die seit Generationen auf den Weiden gelebt haben, fühlten sich als Teil von ihnen und auch andersherum, dass die Landschaft Teil von ihnen war. So pflegten und bewahrten sie sie für die Zukunft. Die alten Verträge, mittels derer Gemeinschaften Zugang zu Land regelten, bezogen sich nicht auf das Land sondern auch auf die Bäume und Wildtiere, die darauf lebten. Gemeinschaften verstanden das Land, die Flora und Fauna als miteinander verbunden und jedes als Teil des anderen. Eine Rückgabe des Lands an die Nomaden ist dringend notwendig. Dies ist schwierig, aber nicht unmöglich. Gleichzeitig müssen wir unsere traditionellen Ernährungsweisen und Speisen wiederbeleben. Dies benötigt finanzielle und politische Unterstützung bis auf die höchsten internationalen Ebenen. Es geht darum, indigenes und lokales Wissen, das verschwunden geht, wiederzubeleben.

frauen schaffen ernährungssouveränität

Das gegenwärtige wirtschaftliche System, das ein kapitalistisches und patriarchales System ist, trennt Produktion und Reproduktion. Im Gegensatz zu dieser Trennung erweitert eine feministische Ökonomie das Verständnis von Arbeit um die biologischen und sozialen Reproduktionsaufgaben, sowie Haus- und Gemeinschaftsarbeit, Pflege. Ein Leben des Ernährungssouveränitätskonzepts heißt beides; Veränderung des Produktions- und des Konsummodells. Dies beinhaltet Zeit zu haben, Zeit zum Kochen, Essen und Teilen und für sich selber. Um mehr Zeit zu haben benötigen wir kein Fast Food oder Dosenfutter sondern wir brauchen Politiken, die Reproduktion unterstützen, z.B. durch Schulspeisungen, beliebte Restaurants und gerechter Verteilung von Aufgaben (inklusive Hausarbeit und Pflege) an alle!

Das Prinzip von Ernährungssouveränität erkennt zunehmend die Rolle und den Beitrag von Frauen in der Nahrungsmittelherstellung an. Dies reicht von Produktion (Bäuerinnen ernten 60-80% der Lebensmittel), über Verarbeitung bis hin zu Zubereitung für Familien oder in kommunalen Einrichtungen. Ernährungssouveränität beinhaltet deswegen die Notwendigkeit von gerechter Verteilung von Land und Produktionsfaktoren sowie Bedingungen zur Zusammenarbeit von Männern und Frauen. Es wird geschätzt, dass in den letzten Jahren ein Viertel der ländlichen Haushalte von Frauen geführt wurden. Trotzdem bleibt es für Frauen schwierig, die gleichen Einflussmöglichkeiten wie Männer zu erreichen, das zeigt sich z.B. in Mitsprache in Politik oder Entscheidungsprozessen.



In der Praxis zeigt sich, dass die zunehmende Marktwirtschaft die bestehenden Ungerechtigkeiten weiter unterhöhlt, sowohl in Hinblick auf Ausbeutung von Arbeit in Zusammenhang mit Agrarindustriellen Betrieben, als auch auf diskriminierenden Zugang zu Land zwischen Männern und Frauen. Während Land verkauft und knapper wird, erschweren männliche Familienmitglieder Frauen den Zugang zu Land, den sie traditionell hatten, besondere Schwierigkeiten ergeben sich für verwitwete oder geschiedene Frauen.

Ernährungssouveränität ist nur über die Unabhängigkeit von Frauen möglich.

Deswegen ist ein gesellschaftlicher Prozess zur Stärkung der Frauen, auch in den sozialen Bewegungen selber, unabdingbar. Einige Ideen, die die Selbstbestimmung und -organisation von Frauen vorantreiben sind: Quoten, die die gerechte Teilhabe von Frauen sicherstellen, die geschlechtsspezifische Zuschreibung von Aufgaben (z.B. in der Landwirtschaft bedienen Männer die Maschinen während Frauen Früchte sammeln), Frauen in Führungspositionen, Kinderbetreuung, die Müttern eine Teilhabe ermöglicht, Kohärenz in der Sprache und den Materialien, die von der Organisation publiziert und genutzt werden, Training von Männern und Frauen zu diesem Thema zur Anregung von Reflexion, und vieles mehr... **Lass es wahr werden in deiner Organisation!**

Siehe auch *Gender and the Right to Food*, den Bericht des UN Sonderbeauftragten Olivier de Schutter, Februar 2013, http://www.srfood.org/images/stories/pdf/officialreports/20130304_gender_en.pdf

mach mit, werde aktiv! Was Du tun kannst.

Alle Bewegungen und Organisationen, die sich für Ernährungssouveränität einsetzen, teilen das gleiche Ziel, auch wenn der Weg dorthin von Land zu Land unterschiedlich sein kann. Verschiedene Initiativen entstehen aus den lokalen Kontexten um die Kontrolle über unsere Nahrungssysteme wiederzugewinnen und unsere Gesellschaften zu transformieren. Werde Mitglied in deiner lokalen Bewegung oder organisiere Dich mit Deiner Gemeinschaft und hilf mit ein besseres Nahrungs- und Agrarsystem zu schaffen!

Hilf mit Ernährungssouveränität um Dich herum zu gestalten!

Kreative Ideen für ein gerechteres System und eine gerechtere Gesellschaft

Misch Dich in Veränderungsprozesse ein und unterstütze Projekte:

- * Verbreite die Prinzipien von regionaler und umweltverträglicher Landwirtschaft und Viehhaltung, Fischerei und Unternehmen. Überall bestehen verschiedene Formen lokaler Lösungen, z.B. Lebensmittelkooperativen, Community Supported Agriculture (CSA) und Produzentenmärkte
- * Setz Dich für die Rolle der Frau in Lebensmittelproduktion und in der Gesellschaft ein
- * Unterstütze gerechte Löhne für kleine Produzenten und Landarbeiter, besonders für Migranten
- * Verteidige und erhalte traditionelles Wissen und die Bestimmungsrechte der lokalen Gemeinschaften über ihre Gebiete
- * Treibe eine gerechte Agrarreform voran, eine, die eine Neuverteilung von Äckern und anderer Ressourcen an Land- und Mittellose und die die Rückgabe oder die Verteidigung der Landrechte indigener Bevölkerungen zum Ziel hat
- * Fördere eine nachhaltigere und gerechtere urbane Gesellschaft, in der das Recht auf Wohnraum garantiert ist und wo urbane und peri-urbane Landwirtschaft zur Versorgung der Bevölkerung genutzt werden

Widerstand gegen das gegenwärtige neo-liberale System

Mach mit bei Aktionen und Kampagnen in deiner Gegend gegen:

- * Preisdumping unter Produktionskostenniveau
- * Riskante Technologien und Produktionsweisen, so wie Gentechnik, Monokulturen zur Biospritzerzeugung, auf Schädlingsbekämpfungsmitteln und Mineraldüngern basierende industrielle Landwirtschaft, Aquakultur und Massentierhaltung
- * die Privatisierung von Nahrungsmitteln, öffentlichen Gütern und Dienstleistungen, lokalen Wissens, natürlichen Ressourcen und genetischer Vielfalt
- * Entwicklungsprojekte z.B. im Bereich Infrastruktur und Tourismus, sowie Gewinnungsindustrie, die zur Vertreibung der ansässigen Bevölkerung führen und die Umwelt zerstören
- * alle patriarchalen Werte, die Frauen, indigene und pastorale Bevölkerungen und Fischer marginalisieren

Für indigene Bevölkerungen ist ihr **Land** zumeist die Grundlage ihrer sozialen Organisation, ihres ökonomischen Systems und ihrer kulturellen Identifikation. Das Konzept von „Land“ beinhaltet nicht nur dessen produktive Funktion, sondern auch den Naturraum, Wasser, Wälder, Oberflächenminerale, Luft und andere produktive Ressourcen.

Vom Nyeleni Forum 2007...

die sechs Säulen der Ernährungssouveränität

1. Fokus auf Nahrungsmittel für Menschen: Ernährungssouveränität stellt das Recht auf ausreichende, gesunde und kulturell angepasste Nahrung für alle Individuen, Gruppen und Gemeinschaften, inklusive der Hungrigen, der marginalisierten, derer in okkupierten und in Konfliktgebieten dar. Die Annahme, dass Lebensmittel nur ein weiteres Produkt der internationalen Agrarindustrie sind, wird abgelehnt.

2. Werterschaffende Produzenten: Ernährungssouveränität schätzt und unterstützt die Beiträge, und respektiert die Rechte von Frauen und Männern, Kleinbauern und Fischern, Sammlern und Jägern, Lohnarbeitern und Migranten, sowie Indigenen, all jenen, die (ihre eigenen) Lebensmittel säen, kultivieren, ernten und verarbeiten. Politiken, Aktivitäten und Programme, die diese Leistung nicht anerkennen und so Lebensgrundlagen gefährden, sind abzulehnen und abzuschaffen.

3. Regionale Versorgungssysteme: Ernährungssouveränität bringt Produzenten und Konsumenten näher zusammen, und rückt beide Parteien ins Zentrum der Entscheidungen über Lebensmittel. Sie schützt Produzenten vor Preisdumping und Lebensmitteltransfers in lokale Märkte, schützt Konsumenten vor schlechter Qualität und ungesunden Lebensmitteln, unangemessener Lebensmittelhilfe und GMOs. Ernährungssouveränität leistet Widerstand gegen Regierungsstrukturen, Vereinbarungen und Praktiken, die angewiesen sind auf nicht-nachhaltigen und ungleichen internationalen Handel und Macht in versteckte und unhaftbare Kartelle.

4. Lokale Verortung von Kontrolle: Ernährungssouveränität gesteht lokale Kontrolle und Bestimmung über Gebiete, Boden, Weiden, Wasser, Saatgut und Lebewesen den lokalen Produzenten zu und erkennt ihre Rechte an. Ressourcen können nach sozial und ökologisch nachhaltigen Prinzipien genutzt und geteilt, und dabei Diversität aufrechterhalten werden. Es wird anerkannt, dass lokale Territorien oftmals geopolitische Grenzlegungen überschreiten und gesteht folglich lokalen Bevölkerungen eine Bewegung innerhalb und Nutzung ihrer Territorien zu. Positive Zusammenarbeit zwischen überregionalen Herstellern von Lebensmitteln wird unterstützt, besonders wenn diese zur Überwindung von Konflikten beiträgt. Die Privatisierung von natürlichen Ressourcen über Gesetze, Handelsverträge und Eigentumsrechte wird abgelehnt.

5. Förderung von Wissen und Fähigkeiten: Ernährungssouveränität setzt auf die Fähigkeiten und das lokale Wissen von Produzenten und ihrer Organisationen, die lokale Produktions- und Verarbeitungsmethoden aufrechterhalten, weiterentwickeln und managen. Angepasste Forschungssysteme, die dieses unterstützen und das Wissen an zukünftige Generationen weitergeben sollen entwickelt werden. Im Gegenzug sollen Technologien, die lokale Produktionsweisen unterwandern, bedrohen oder kontaminieren, wie z.B. Gentechnik abgelehnt werden.

6. Arbeit mit der Natur: Ernährungssouveränität nutzt die Beiträge der Natur in vielfältigen, extensiven Produktionssystemen und Erntemethoden, die die Beiträge des Ökosystems maximieren, Resilienz verbessern und Anpassung ermöglichen, insbesondere in Anbetracht des Klimawandels. Es wird darauf gesetzt, die Erde zu heilen, damit sie uns heilt. Wiederrum werden Methoden abgelehnt, die das ökologische Gleichgewicht oder ökologische Funktionen stören, die auf energieverbrauchende Monokulturen und Massentierhaltung setzen, auf Überfischung und andere industrialisierte Produktionsmethoden, die die Umwelt schädigen und zur globalen Erwärmung beitragen.

Synthesis Report - Mali 2007

Wann und Wo

Ernährungssouveränität angenommen wurde

(aus *Ernährungspolitik für Menschen: Integration von Prinzipien der Ernährungssouveränität in staatliche Strategien*, 2009)

In den letzten zehn Jahren haben einige Länder begonnen, Ernährungssouveränität in ihre Verfassungen und nationalen Legislativen aufzunehmen. Die Länder mit den größten Fortschritten bezüglich Umsetzung von Ernährungssouveränität, sind jene, in denen die Legislativen konkrete Aktionspläne mit Programmen, Unterstützungsmechanismen für Kleinbauern und agrarökologischen Bemühungen enthalten.

* 1999 – Venezuela nimmt per Volksentscheid die Bolivianische Verfassung von Venezuela an. Artikel 305, 306 und 307 adressieren Teile des Ernährungssouveränitätskonzepts.

* 2001 – Venezuelas Landgesetz nimmt sich einer Agrarreform an.

* 2004 – das senegalesische Parlament verabschiedet die LOASP: Prinzipien der Ernährungssouveränität werden durch Einfluss der Bauernverbände integriert

* 2006 – Die Nationalversammlung von Mali stimmt für das Gesetz der Landwirtschaftlichen Orientierung.

Dieses legt den Grundstein für eine zukünftige Umsetzung eines Ernährungssouveränitätskonzepts in Mali.
* 2007 (15. Januar) – Nepal bestätigt die Übergangsverfassung, welche Ernährungssouveränität als Bürgerrecht anerkennt und die Umsetzung zur Aufgabe der nächsten Regierung macht.

* 2008 (Juli) – Venezuela setzt Legislativen zur weiteren Vorantreibung von Ernährungssouveränität um: das Gesetz über Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität, das Gesetz zu integrierter Landwirtschaft und Gesundheit, das Gesetz zur Entwicklung der öffentlichen Wirtschaft und das Gesetz zu Entwicklung und Förderung kleiner und mittelständiger Industrie und sozialer Produktion.

* 2008 (28. September) – Ecuador gibt sich eine neue Verfassung, die auch Ernährungssouveränität anerkennt.

* 2009 (25. Januar) – Boliviens neue Verfassung erkennt die Rechte der indigenen Bevölkerung sowie das Recht auf Ernährungssouveränität an.

* 2009 (17. Januar) – Ecuadors Referat für Ernährungssouveränität stimmt für das Gesetz der ökologischen Ernährungssouveränität.

* 2009 (18. Juni) – Nicaraguas Nationalversammlung nimmt Gesetz Nr. 693 über Ernährungs- und Nutritionssicherheit und -souveränität an. Nicaragua verfügt über mehrere nationale Programme zu Ernährungssouveränität und dem Recht auf Nahrung. Diese beinhalten Ende von Hunger, Ende der Wucherei, Ernährungssouveränität und Sicherheit der Lebensgrundlagen.

Zum Weiterlesen, -hören, -gucken und -sagen

Für mehr Informationen über *Ernährungssouveränität* und das *Internationale Forum Nyeleni*, besuche www.nyeleni.org

Lies die **Erklärung von Nyeleni** vom Nyeleni Forum 2007 unter <http://www.nyeleni.org/spip.php?article290>

Lies den **Synopsisbericht und den Aktionsplan** des Nyeleni Forums 2007, den Du hier findest <http://www.nyeleni.org/spip.php?article334>

Auf Englisch: • Michel Pimbert, *Towards Food Sovereignty*, IIED 2009 - <http://www.iied.org/towards-food-sovereignty-reclaiming-autonomous-food-systems>

• Peter Rosset, *Food Sovereignty - Global Rallying Cry of Farmer Movements*, 2003 - <http://www.foodfirst.org/en/node/47>

• Raj Patel Guest Editor, *Food sovereignty*, Journal of Peasant Studies, (2009) 36: 3, 663 – 706 - <http://dx.doi.org/10.1080/03066150903143079>

• La Via Campesina et. al., *Our World is not for sale: Priority to Peoples' Food Sovereignty*, 2001 - <http://www.voiceoftheturtle.org/library/2001-11-1%20Peoples%20foodsovereignty-en.htm>

• National Family Farm Coalition and Grassroots International, *Food Sovereignty*, 2010 - <http://namanet.org/files/documents/Food%20Sovereignty%20Booklet%202010.pdf>

• Margaret Ellinger-Locke, *Food Sovereignty is a gendered issue*, 2010 http://works.bepress.com/cgi/view-content.cgi?article=1000&context=margaret_ellingerlocke

• Weitere Informationen zum Europäischen Nyeleni Forum von 2011 unter <http://www.nyelenieurope.net/en/>

